

Karl Bickel und das Paxmal

Zwischen Karl Bickels Vision, einen dem Frieden gewidmeten Ort der Einkehr zu schaffen, und der Verwirklichung des Bauwerks liegen zwei Weltkriege. 25 Jahre lang arbeitete Karl Bickel an seinem Lebenswerk, das die Besucher auf Schrina in die Ideenwelt des Künstlers entführt. Die Sommerausstellung im Museum Bickel befasst sich nicht nur mit dem Paxmal als Bauwerk, sondern mit dem Gesamtprojekt und seinem Kontext in Bickels Schaffen. Zu sehen sind zahlreiche Figurenzeichnungen, Malerei und architektonische Entwürfe.

von **Guido Baumgartner**
und **Judith Annaheim**

Karl Bickel wurde 1886 in Zürich geboren. Er bildete sich zum Lithografen aus und eröffnete mit 21 Jahren sein eigenes «Atelier für erstklassige Reklame». Auf dem relativ neuen Gebiet der Werbegrafik war er sehr erfolgreich tätig: er schuf zwischen 1912 und 1943 gut 40 Grossplakate, arbeitete für die Modebranche, den Zürcher Kulturbetrieb und berühmte Tourismusdestinationen. Seine Spezialität allerdings waren die Briefmarken, die er selbst gestaltete und im Stahlstich ausführte. So wurde die PTT seine grösste Auftraggeberin. Durch diese langjährige, verlässliche Zusammenarbeit war es Karl Bickel auch möglich, sein Lebenswerk, das Paxmal, zu verwirklichen.

Alternative Lebensentwürfe

Im Zentrum seiner Vision steht die durch gemeinsame Ideale verbundene Gemeinschaft. Eine Inschrift auf einer Säule des Paxmals erklärt, dass das Werk «dem umfassenden, schaffenden und guten Menschen» gewidmet ist. Vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Veränderungen durch die Industrialisierung, der sozialen Ungerechtigkeiten und des Auseinanderbrechens der Familienstrukturen waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts Viele, insbesondere Künstler auf der Suche nach einem naturgemässen Leben. Im Versuch, gesellschaftliche Konventionen und Zwänge abzuwerfen, um eine möglichst originale und naturnahe Ausdrucksweise zu finden, bildeten sich Künstlerkolonien und Lebensgemeinschaften, deren bekannteste wohl der Monte Verità in Ascona ist. In Amden über dem Walensee war ebenfalls ein Tempelbau geplant. Dort hatte sich



Friedensdenkmal: Ein Vierteljahrhundert lang arbeitete Karl Bickel an seinem Lebenswerk.

um den Lebensreformer Josua Klein eine Gruppe von Künstlern und Ausstiegswilligen eingefunden, die die Vision einer ländlichen Lebens- und Arbeitsgemeinschaft verfolgten. Das Siedlungsprojekt scheiterte, aber einige Jahre später, um 1912, bildete sich eine Künstlerkolonie, deren Mittelpunkt der Maler Otto Meyer-Amden war.

Das Versprechen des Einzelkämpfers

Der Tempel in Amden wurde nicht verwirklicht. Karl Bickel hingegen realisierte sein Monument – allerdings als Werk eines Einzelkämpfers. Das Paxmal ist keineswegs ein Gemeinschaftswerk. Karl Bickel arbeitete zwar für die Steingewinnung, das Fundament und den Rohbau mit einem Walenstadter Bauunternehmen zusammen, aber die gigantischen Mosaikwände, die eigentlichen Träger seiner Botschaft, führte er alleine aus. Jedes Jahr konnte er eine bis zwei Figuren fertigstellen. Durch die innere Verpflichtung zu diesem Werk zog er sich aus der Zürcher Geschäftswelt zurück und lebte mit seiner Frau Berta Albrecht und seinem Sohn Karl viele Jahre lang im Giebel-

raum des entstehenden Monuments, auf einer Alp in 1300 Metern Höhe, die von Walenstadtberg nur mit dem Auto oder in zweistündigem Fussmarsch erreichbar ist.

Mit dieser Gegend verbindet Karl Bickel ein langer und prägender Aufenthalt im Lungensanatorium in Walenstadtberg im Jahr 1913 bis 1914. Mit 27 Jahren erkrankte er schwer an Tuberkulose. Die Krankheit, der Ausbruch des Ersten Weltkrieges, die Bedrohung des persönlichen Lebens und der Gemeinschaft weckten in ihm den Wunsch, Wesentliches zu schaffen. Er gelobte, falls er überleben würde, dem Frieden ein Denkmal zu bauen.

Die Friedensvision in Marmor und Granit

1924 begann er mit dem Bau. Dieser öffnet sich gegen Süden und ist nur von dort her zugänglich. Auf zwei Seiten ist er von massiven Mosaikwänden begrenzt, in denen Karl Bickel seine Ideenwelt in Stein festgehalten hat. Bis vier Meter grosse Figuren verkörpern seine Idealvorstellung vom Lebensweg des Individuums, mit der Familie als Kern, und von dessen Beitrag zu einer funktionierenden und harmonischen

Gesellschaft. Als persönliche Vorbilder Karl Bickels vertreten Ferdinand Hodler, Johann Heinrich Pestalozzi und Carl Spitteler das geistige Leben auf der rechten Mosaikwand. Porträts dieser bekannten Persönlichkeiten finden sich auch in Bickels Briefmarkenwerk.

Die Mosaiksteine sind auf massiven, 6 Meter hohen und 16 Meter langen Mauern angebracht. Karl Bickel verwendete dafür verschiedenfarbigen Marmor, Travertin und Granit aus Italien, Belgien, Schweden und der Tschechoslowakei. Er erreichte in der Darstellung eine grosse Plastizität durch das prägnante Hell-Dunkel, aber auch durch eine eigene Technik mit Steinelementen unterschiedlicher Grösse und Form, die sich intarsienartig aneinanderfügen. Zudem betont eine leichte Reliefstruktur die Körper der abgebildeten Figuren. Die Wände führen zum zentralen Element des Bauwerks hin, einem Tempelraum, der ebenfalls mit Mosaiken ausgestattet ist. Die klassizistischen rechteckigen Säulen mit glatter Oberfläche bilden einen ästhetischen Widerspruch zu den groben Kalksteinen der Wände, welche aus der umgebenden Landschaft gewonnen wurden und sich auch optisch mit dieser verbinden. Durch die hinter dem Tempelbau aufragenden Felswände der Churfürsten wird die Monumentalität des Denkmals noch gesteigert. Nüchtern, schlicht und erstaunlich modern wirkt daneben das Atelierhaus, das Karl Bickel in unmittelbarer Nachbarschaft zu seinem Friedensdenkmal bauen liess und ab 1938 bewohnte.

1966 übergab Karl Bickel das Paxmal in einer Schenkung an die PTT. Im Frühjahr 2016 wird das Paxmal an die Karl Bickel-Stiftung übergeben werden.

Die Ausstellung dauert vom 14. Juni bis am 30. August.